

DIE ENGEL - GOTTES BOTEN  
UND ZEUGEN SEINER HERRLICHKEIT  
DIE UNSICHTBARE SCHÖPFUNG GOTTES

Vortrag in Speyer am 26. August 2001

Meine verehrten Damen und Herren! Vor einigen Wochen erhielt ich einen Anruf. Eine ältere Dame aus Mittelbaden hatte erfahren, dass ich am heutigen Tag diesen Vortrag halte, und fragte mich, ob ich, wenn ich nun über die Engel sprechen würde, auch über die Offenbarungen von Gabriele Bitterlich sprechen würde. Ich erklärte ihr, ich würde über das sprechen, was das Alte und das Neue Testament über die Engel sagen und was die Kirche darüber lehrt, ich würde also über die öffentliche Offenbarung sprechen, nicht über Privatoffenbarungen, vor allem nicht über Privatoffenbarungen, die nicht einmal eine gewisse Approbation durch die Kirche erlangt hätten.

Dreimal am Tage beten wir den "Engel des Herrn", jenes Gebet, das uns an die Menschwerdung des ewigen Gottessohnes erinnert. Wir nennen es den "Engel des Herrn", weil es mit den Worten beginnt: "Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft". Wenn wir es beten im Gedenken an das Geheimnis der Menschwerdung Gottes, richtet sich unser Blick immer wieder in Dankbarkeit auf den Engel, der Maria die Botschaft brachte, auf den Erzengel Gabriel.

Nicht nur beim "Engel des Herrn" erinnern wir uns an die Existenz der Engel, auch bei vielen anderen Gelegenheiten. So mehrfach in der heiligen Messe, wenn wir etwa im "Sanctus" die Engelscharen preisen, anrufen und mit ihnen beten oder wenn wir nach der Wandlung Gott bitten, dass ein Engel das gegenwärtige Opfer auf den himmlischen Altar emportragen möge. Schon im Schuldbekenntnis am Beginn der heiligen Messe holen wir die Engel in unsere Gemeinschaft, um uns dann wiederum in der Präfation mit ihrem

Lobpreis zu vereinigen<sup>1</sup>. Auch im Stundengebet der Kirche haben wir immer wieder Hinweise auf die heiligen Engel, werden sie häufiger in unser Gebet einbezogen. Wir feiern das Fest der drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael am 29. September und das Fest der heiligen Schutz-engel am 2. Oktober und singen in der Liturgie dieser Feste eine Reihe von herrlichen Hym-nen zum Lob der heiligen Engel. Reich entfaltet sich der Kult der Engel endlich auch in der Sterbe- und Begräbnisliturgie der Kirche<sup>2</sup>.

Der Dienstag ist der Tag der heiligen Engel. Ein Tag der Woche ist den Engeln geweiht. Wenn kein Fest auf diesen Tag fällt, keine "Memoria", kann an ihm die Votivmesse von den heiligen Engeln gefeiert werden. Aber nicht nur ein Tag der Woche ist den Engeln geweiht, auch ein Monat des Jahres. Nach alter Tradition steht der September im Zeichen der heiligen Engel.

Sehr oft wird uns in den Büchern der Heiligen Schrift von den Engeln berichtet und immer wieder wird da der Engel gedacht, vor allem im Buch der Psalmen. In Psalm 102 heisst es: "Preiset den Herrn, ihr alle seine Engel, ihr Gewaltigen, die ihr seinen Willen vollzieht, sobald ihr vernehmet sein gebietendes Wort"<sup>3</sup>.

Im offiziellen Glauben und Kult der Kirche kommt den Engeln eine nicht gerade geringe Bedeutung zu. Gilt das auch für das alltägliche Leben der Gläubigen? Vor Jahren fragte der Autor eines Buches über die Engel: "Wie ernst nehmen wir die Engel"<sup>4</sup>?

Es lässt sich nicht leugnen, dass der Engelglaube und die Engelverehrung innerhalb der Kirche in der Verkündigung und in der alltäglichen Frömmigkeit der Gläubigen schon seit geraumer Zeit in den Hintergrund getreten sind, besonders in den letzten Jahrzehnten. Vielfach hat sich bei uns die Vorstellung breit gemacht, Engelverehrung, das sei be-

---

1 Gerhard Adler, Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen (Herderbücherei 1245), Freiburg 1986, 132.

2 Vgl. Georg May, Kraft aus Gottes Wort. Predigten, Hrsg. von Hartwig Groll, Stein a. Rh. 1995, 141. 158.

3 Ps 102,20.

4 Gerhard Adler (Anm. 1), 132.

stenfalls etwas für kleine Kinder. Nach der Meinung vieler gehören die Engel der Welt der Märchen an. Das hat verschiedene Gründe. Schuld daran ist nicht zuletzt auch die bildliche Darstellung der Engel. Wir stellen sie bildlich dar, die Engel, obwohl sie eigentlich nicht bildlich dargestellt werden können. Denn Engel sind reine Geister. Reine Geister aber sind unsichtbar. Die Engel sind ebenso unsichtbar, wie auch Gott unsichtbar ist und wie auch unse-re Seele unsichtbar ist. Unsichtbar ist der auferstandene Christus, unsichtbar sind auch die Heiligen des Himmels. In den Engeln begegnet uns die geistige Schöpfung, die der Welt des Jenseits angehört. Und doch stellen wir sie bildlich dar. Mit Recht. Als sinnenhafte Wesen bedürfen wir der Anschauung, um das Unanschauliche glauben und verehren zu können. Dabei dürfen wir jedoch die Unanschaulichkeit des Unanschaulichen nicht vergessen.

Die Engel sind Wesen einer höheren Ordnung des Seins. Sie gehören nicht dieser unserer sichtbaren, dieser unserer materiellen Welt an, sie gehören nicht zu dem "mundus spectabilis", sondern zu dem "mundus intelligibilis". Der "mundus intelligibilis" ist nach Thomas von Aquin (+ 1274) die Welt, die nicht mit den Sinnen erfasst wird, sondern allein durch den Intellekt<sup>5</sup>.

Die Engel sind reine Geister. Das heisst: Sie haben keinen Leib, wie wir ihn haben. Es gibt in ihnen nichts Materielles, daher auch nichts Sichtbares. Sie sind personale Wesen, wie wir personale Wesen sind, aber für sie gibt es keinen Tod, und sie überragen alle anderen ge-schaffenen Wesen an Vollkommenheit<sup>6</sup>.

Im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis, das im Jahre 381 auf dem Zwei-ten Allgemeinen Konzil der Kirche in Konstantinopel entstanden ist - wir beten es auch als Credo der heiligen Messe -, ist die Rede von sichtbaren und unsichtbaren Wesen, die Gott erschaffen hat. "Ich glaube an den Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Dinge", heisst es da. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde. Das ist der gleiche Gedanke. Mit den unsichtbaren

---

5 Thomas von Aquin, Summa Theologiae I, q. 50 a. 1.

6 Katechismus der katholischen Kirche, München 1993, Nr. 330 (S. 117).

Dingen, mit dem geschaffenen Himmel, ist die höhere Welt der Geister angesprochen, die eine höhere Ebene des Seins darstellen. Aber sie sind geschaffen, sie sind kreatürlich, damit endlich<sup>7</sup>.

Es ist die Offenbarung, die uns sagt, dass Gott ausser der sichtbaren Welt eine unsichtbare Welt geschaffen hat. Das haben nicht wir uns ausgedacht, Gott hat es uns mitgeteilt. Der ewige Gott ist von einer unzählbaren Schar von Engeln umgeben. Das ist eine genuine Aus-sage der alttestamentlichen wie auch der neutestamentlichen Offenbarung. Neben einer unvorstellbar grossen Zahl von Heiligen bevölkert eine ebenso unvorstellbar grosse Zahl von Engeln den Himmel und verkündet schon durch ihre Existenz die Herrlichkeit des ewigen Gottes.

Nun sagen viele heute: Es gibt nur das, was sichtbar ist. Die Anzahl derer, die das meinen, ist im Wachsen begriffen. Das kann man nicht leugnen. Es gibt nur das, was sichtbar ist, das ist die Meinung von nicht wenigen Menschen, die in ihrer Umwelt und in ihrer Mitwelt als besonders klug gelten. In Wirklichkeit sind sie jedoch alles andere als das. Es ist äusserst töricht, nur das Sichtbare gelten zu lassen, denn es gibt viele Wirkungen, deren Ursachen wir nicht sehen können. Das gilt schon für unsere physikalische, für unsere sichtbare Welt.

Es gibt Engel. Wer das leugnet, verlässt den Glauben der Kirche oder hat ihn bereits verlassen. Leider geschieht das heute immer wieder. Viele leugnen die Existenz der Engel, Priester und Laien, vor allem Theologen und Religionslehrer. Sie sagen etwa, Engel seien Personifikationen von Attributen Gottes, im Engelglauben habe man Eigenschaften Gottes personalisiert, oder sie erklären, die Engel stünden für geheimnisvolle Erfahrungen, die wir in unserer raumzeitlichen Welt machen, sie seien nicht mehr und nicht weniger als reine Metaphern. Andere erklären apodiktisch, die Überzeugung von der Existenz von Engeln sei nichts anderes als simpler Aberglaube. Aberglaube ist ein Hyperglaube, ein Überglaube. Der Abergläubische glaubt mehr, als Gott geoffenbart hat. Der Abergläubische glaubt nicht zu wenig, sondern zuviel. Auch das ist möglich. Man kann auch zu viel glauben. Der Abergläubische macht seine persönliche Erfahrung zum Massstab seines

---

7 Vgl. auch Denzinger/Schönmetzer, Nr. 800, Nr. 851, 1333 und 3002.

Glaubens und entfernt sich damit vom Glauben der Kirche<sup>8</sup>.

Der Engelglaube ist jedoch gut bezeugt, nicht nur im Glauben der Kirche, auch in der Heiligen Schrift. Man müsste “die Heilige Schrift selber radikal drangeben...und mit ihr die ganze Heilsgeschichte, wenn man der Engel ledig werden wollte”<sup>9</sup>. Durch die Leugnung der Engellehre wird der christliche Glaube um ein wesentliches Element verkürzt.

Immer neu ist der Engelglaube das Thema bei den Kirchenvätern, den grossen Theologen der Kirche in den ersten sieben Jahrhunderten, die gleichzeitig hervorragten durch ihre Gelehrsamkeit und durch die Heiligkeit ihres Lebens. Der Kirchenvater Augustinus (+ 430) betont nachdrücklich, dass die Existenz der Engel zum Glauben der Kirche gehört. Er schreibt: “Ach, wie doch die Engel uns lieben: sie helfen bei der Arbeit, sie beschützen in der Ruhe, sie feuern an im Kampf, sie krönen im Sieg”<sup>10</sup>, sie lieben “uns Sterbliche und Unselige in Barmherzigkeit mit dem Wunsch, dass auch wir unsterblich und glückselig seien”<sup>11</sup>. Ein anonymes syrischer Mönch, der um 520 gestorben ist - wir pflegen ihn als Pseudo-Dionysius Areopagita zu bezeichnen -, hat eine Schrift über die Engel verfasst, die der Engellehre über Jahrhunderte hin (bis tief ins Mittelalter hinein) starke Impulse gegeben hat. Der Titel der Schrift lautet: “De caelesti hierarchia” - “Über die himmlische Hierarchie”. Er spielt darauf an, dass uns in der Welt der Engel gemäss dem Willen des Schöpfers eine heilige Ordnung begegnet.

Auf dem Fundament der Kirchenväter haben die Theologen in allen Jahrhunderten dem Engelthema ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Aber nicht nur die Vertreter der heiligen Wissenschaft haben über die Engel nachgedacht und im Gebet die Verbindung mit ihnen gesucht, auch die Heiligen. Im Leben vieler Heiliger spielen die Engel eine ganz besondere Rolle. Viele Heilige sind den Engeln in ganz lebendiger Weise begegnet. Immer wieder wird uns in der Hagiographie von Engellerscheinungen berichtet. Teresa von Avila (+

---

8 Vgl. Georg May (Anm. 2), 142.

9 Alois Winklhofer, Die Welt der Engel, Ettal <sup>2</sup>1961, 144.

10 Augustinus, Enarrationes in Psalmos, Ps 103.

11 Augustinus, De civitate Dei, lib. 9 c. 29.

1582) erhält ihr Herzwunde, die man heute noch anschauen kann - ihr Herz ist bis heute unverwest -, im Zusammenhang mit einer Engelercheinung. Franziska von Rom (+ 1440) ist bekannt geworden vor allem durch ihre aussergewöhnliche Liebe zu den heiligen Engeln.

Der bekannte Theologe Ferdinand Holböck hat im Jahre 1984 ein Buch veröffentlicht mit dem Titel "Vereint mit den Engeln und Heiligen. Heilige, die besondere Beziehungen zu den Engeln hatten"<sup>12</sup>. Er hat darin über eine Reihe von Heiligen geschrieben, die einen besonders vertrauten Umgang gepflegt haben mit den Engeln und darin in beglückender Weise die Nähe Gottes erfahren haben. Er führt da Benedikt von Nursia (+ 547) an, Hildegard von Bingen (+ 1179), Franz von Assisi (+ 1226), Thomas von Aquin (+ 1274), Teresa von Avila (+ 1582) und viele andere. Er berichtet in seinem Buch von dem Umgang vieler Heiliger mit den guten Engeln, erwähnt aber auch deren Auseinandersetzungen mit den bösen Engeln und stellt in diesem Zusammenhang fest: Bücher, ja, ganze Bibliotheken könnte man schreiben über die Belästigungen und die Nachstellungen der Heiligen durch die bösen Geister.

Seit dem 15. Jahrhundert bezeichnet man Thomas von Aquin (+ 1274) als den "Doctor angelicus", den engelgleichen Lehrer. Immer wieder hat dieser bedeutende Kirchenlehrer sich in seinen Werken mit den Engeln beschäftigt. Er hat ihr Wirken vor allem in einem engen Zusammenhang mit dem eucharistischen Lobpreis gesehen und die Eucharistie im Bild als die Speise der Engel gekennzeichnet. Nicht nur geschrieben hat er über die Engel, er hat auch ein engelgleiches Leben geführt, in beispielhafter Weise. Von unbezwinglicher Integrität ist er gewesen, die Tugend der Wahrhaftigkeit hat er wie kein anderer gelebt und durch die Lauterkeit seiner Gesinnung hat er bei seinen Zeitgenossen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Als den engelgleichen Lehrer hat man ihn aber auch bezeichnet wegen seines überlegenen Verstandes, wegen seiner tiefen Erkenntnis und wegen seines überragenden Wissens in den göttlichen Dingen.

Der Engelkult der Kirche spiegelt sich eindrucksvoll in der Kunstgeschichte des christli-

---

<sup>12</sup> Ferdinand Holböck, Vereint mit den Engeln und Heiligen. Heilige, die besondere Beziehungen zu den Engeln hatten, Stein a. Rh. 1984.

chen Abendlandes. In ihr nehmen die Engel einen sehr breiten Raum ein. Die Idee des Engels hat in ihr eine aussergewöhnliche Wirkmacht entfaltet. Ohne das Motiv des Engels wäre sie eine andere<sup>13</sup>. Nicht minder stark treten die Engel hervor in der Kunst der christlichen Ostens, in dessen Liturgien ihnen eigentlich ein noch breiterer Raum zukommt als in der Liturgie der abendländischen Kirche.

Gemäss der Glaubensüberlieferung der Kirche sind die Engel der himmlische Hofstaat Gottes. Sie vollziehen die himmlische Liturgie und stehen im Dienste Gottes als Vollstrecker seines heiligen Willens.. Immer wieder begegnen sie uns als Boten Gottes in der Geschichte des Heiles. Von daher tragen sie sogar ihren Namen. Denn eigentlich sind sie Geister, gute Geister. Engel sind sie ursprünglich nur, sofern sie in den Dienst Gottes treten. Der Engel ist nämlich der Bote. „Angelos“ ist das griechische Wort für den Boten, ein Wort, das in unserer Sprache und wohl in den meisten Sprachen das Wort zur Bezeichnung der guten Geister geworden ist. Wenn wir die guten Geister als Engel bezeichnen, so ist ihr Dienstname zu ihrem Eigennamen geworden. Darauf hat schon Augustinus (+ 430) aufmerksam gemacht. Er schreibt: „Die Engel sind Geister ... Der Begriff >Engel< bezeichnet das Amt, nicht die Natur. Fragst du nach seiner Natur (nach der Natur des Engels), so ist er ein Geist. Fragst du nach seinem Amt, so ist er ein Engel“<sup>14</sup>.

Die Engellehre gehört zum ehernen Bestand des christlichen Glaubens, in allen Jahrhunderten. In Frage gestellt wird sie erst in neuerer Zeit, seit der Aufklärung, zunächst vereinzelt, dann immer häufiger. Seit einigen Jahrzehnten erfolgt die Leugnung der Engel auf breiter Front, auch in der katholischen Kirche, die Leugnung der Engel und die Leugnung der Teufel, die Leugnung der guten Geister und die Leugnung der bösen. Das eine ist die Folge des anderen. Wenn es keine Engel gibt, gibt es auch keine Teufel oder Dämonen, und wenn es die Teufel oder die Dämonen nicht gibt, gibt es auch keine Engel.

Was die Leugnung der Existenz des Teufels oder die Existenz der bösen Geister angeht, hat sich Herbert Haag (+ 2001), Priester und Theologe, früher Professor für die Exegese

---

13 Gerhard Adler (Anm. 1), 11.

14 Augustinus, Enarrationes in Psalmos, In Ps. 103, enarr. 1, n. 15; vgl. ders., In Ps. 115, enarr. 3, n. 15.

des Alten Testamentes in Tübingen, unrühmlich hervorgetan. Viele sind seinen Spuren gefolgt, wohl weil sie als weltoffen und zeitaufgeschlossen angesehen werden wollten. Nachdem Herbert Haag 1969 sein Buch "Abschied vom Teufel" veröffentlicht hatte, veröffentlichte er 1974 ein weiteres Buch zu diesem Thema mit dem Titel "Teufelsglaube", ein Werk, das er selber seinerzeit anpriesen hat als die "umfassendste Arbeit über das Thema Teufelsglaube". Das Buch enthält Beiträge von einer Reihe von Autoren, die sich allesamt der Position Haags verpflichtet wissen. Es ist das erklärte Ziel von Herbert Haag, die Existenz des Teufels in Abrede zu stellen, den Teufel zu verabschieden, wie er sich ausdrückt. Seine Argumentation gegen die Existenz des Teufels ist indessen im Grunde nicht exegetischer, sondern philosophischer und theologisch-spekulativer Natur. Letzten Endes ist es das zeitgenössische Denken, das bestimmend ist für ihn, vor allem die Infragestellung aller metaphysischen Aussagen.

Haag konstatiert, der Begriff "Teufel" stehe im Neuen Testament für den Begriff der Sünde, und er meint, das Böse komme allein aus dem Herzen des Menschen, es sei allein Sache des Menschen, ja, durch den Teufel würden die Eigengesetzlichkeit und die Eigenverantwortlichkeit des Menschen grundlegend in Frage gestellt.

Die Meinung, durch den Teufel würden die Eigengesetzlichkeit und die Eigenverantwortlichkeit des Menschen in Frage gestellt, ist indessen nicht realistisch, mag sie auch noch so vehement von den Leugnern der Existenz des Teufels ins Feld geführt werden. Wer wird schon im Ernst den Teufel als Alibi für sein persönliches Versagen ins Feld führen? Zudem ist es doch faktisch so, dass gerade die Leugnung des Teufels demoralisierend wirkt, nicht jedoch die Bejahung seiner Existenz.

Haag erklärt sodann, der Geister- und Dämonenglaube sei mythisch und damit anachronistisch, denn das mythische Weltbild sei endgültig überholt, Teufel und Engel seien Reste des antiken Heidentums. Deshalb werde auch durch den Geister- und Dämonenglauben die christliche Verkündigung zutiefst unverständlich, ja, im Grunde radikal verfälscht. Hier muss man indessen unterscheiden zwischen der Vorstellung und der Wirklichkeit.

Wie Umfragen ermittelt haben wollen, beläuft sich die Zahl der katholischen Theologen,

die den Teufel als personale Wirklichkeit negieren, auf 33 %, die Zahl der protestantischen auf über 50 %, bejaht nur noch jeder zehnte Einwohner der Bundesrepublik die personale Existenz des Teufels. Ob solche Feststellungen nun zuverlässig sind oder nicht, sie stehen für eine Tendenz, die man nicht bestreiten kann.

Wie stark der Glaube an die Existenz der Teufel wie auch der Engel in der Kirche ins Wanken geraten ist, demonstriert nicht zuletzt auch der Holländische Katechismus, der sich bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Glaubensgeheimnis der guten und der bösen Engel distanziert. Wörtlich heisst es da: "Ist ihre Existenz (die Existenz der Engel) Teil des Weltbildes der Bibel? Oder sind sie ein wesentlicher Teil der Heilsbotschaft? Man sollte die Frage in dieser Form nicht überbewerten; auf jeden Fall gehen sie in der Darstellung der Schrift ganz auf in ihrer dienenden Rolle im christlichen Heilsgeschehen. Was über sie gesagt wird, will nichts anderes verkünden als diese beglückende Botschaft: dass Gott sich auf tausenderlei Weise mit uns befasst"<sup>15</sup>. Unverkennbar tritt hier die Tendenz zur Leugnung der Existenz der Engel hervor. Geradezu dezidiert ist jedoch die Leugnung der Existenz des Teufels. Unumwunden, ohne Wenn und Aber wird dem Teufel und seinem Anhang an verschiedenen Stellen jede Personalität abgesprochen<sup>16</sup>. Nicht zuletzt dürften es die Aussagen über den Teufel gewesen sein, die seinerzeit die Aufmerksamkeit der Römischen Glaubenskongregation auf das Buch gelenkt haben.

Diese hat die überlieferte Lehre der Kirche über den Teufel und die Dämonen nachdrücklich unterstrichen in der Erklärung "Christlicher Glaube und Dämonenlehre" vom 25. Juni 1975<sup>17</sup>. Die Erklärung bringt einen überzeugenden Schrift- und Traditionsbeweis für den überkommenen Glauben der Kirche in dieser Frage. Wir dürfen sie verstehen als eine Reaktion auf den Holländischen Katechismus und auf die beiden Bücher über den Teufel

---

15 Glaubensverkündigung für Erwachsene. Deutsche Ausgabe des Holländischen Katechismus, Nijmegen 1968, 534.

16 Ebd., 104 f. 123 f. 273 f. 534 f.

17 Kongregation für die Glaubenslehre, Christlicher Glaube und Dämonenlehre. Die Lehre der Kirche über den Teufel. Einleitung von G. Huber. Übersetzung von A. Guillet, Stein a. Rh. 1975.

von Herbert Haag aus den Jahren 1969 und 1975<sup>18</sup>.

Sind der Teufel und die Dämonen nur mythische Bilder, sind sie nur symbolisch zu verstehen, so gilt das auch für die Engel. Gibt es keine bösen Engel, so gibt es auch keine guten. Die guten und die bösen Engel gehören jedoch unübersehbar in das Alte wie auch in das Neue Testament hinein, und zwar nicht nur im bildhaften Verständnis. Das gilt grundsätzlich. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass in der Vorstellung, die sich die Bibel über die guten und die bösen Engel macht, auch zeitbedingte Vorstellungen einen Ausdruck gefunden haben. Die Vorstellung ist nicht die Wirklichkeit.

Dank der Bedeutung des Lehramtes in der katholischen Kirche und seiner Äusserungen für den Glauben der Gläubigen ist das Bekenntnis zu den Engeln im Raum der katholischen Kirche erheblich häufiger noch anzutreffen als im Raum des reformatorischen Christentums, bei den Theologen und den Pfarrern wie auch bei den Gläubigen, obwohl die Reformatoren Martin Luther (+ 1546) und Johannes Calvin (+ 1564) noch eindeutig am Engelglauben festgehalten und ihn als biblisch begründete Lehre vertreten haben. Luther erklärt, kein Christ solle "daran zweifeln, dass Engel sind", und er betont mit Nachdruck den geistlichen Schutz, den die Engel den Menschen gewähren. Er schreibt: "Christus will dein Bruder sein, so will Gott dein Vater sein. So müssen auch alle Engel deine Freunde sein". Im Morgen- und Abendsegen heisst es bei ihm: "Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde". Deziidiert schreibt er den Engeln ein Wehramt zu, ein Schutzamt und ein Hüteramt, verwirft jedoch unmissverständlich ihre Anrufung<sup>19</sup>. Gerade die Verwerfung der Anrufung der Engel durch Luther führte dazu, dass die Engel im reformatorischen Christentum faktisch schon bald in Vergessenheit gerieten..

Das ist freilich nicht der einzige Grund. Wenn der Glaube an die Engel im Raum des reformatorischen Christentums bedeutungslos geworden ist oder nur noch einen geringen Stel-

---

18 Vgl. Leo Scheffczyk, Christlicher Glaube und Dämonenlehre. Zur Bedeutung des Dokumentes der Kongregation für die Glaubenslehre vom Juni 1975, in: Münchener Theologische Zeitschrift 26, 1975, 387-396.

19 Gerhard Schimansky, Engel - nur in der Kunst, in: Christliches ABC heute und morgen, Stichwort Engel, Gruppe 4, S. 1-11, hier: 9 f.

lenwert hat, so hängt das nicht zuletzt auch damit zusammen, dass hier ohnehin die Tendenz besteht, klar umrissenen Dogmen skeptisch zu begegnen, und dass hier die Tendenz vor-herrscht, den Glauben ganz auf Gott zu konzentrieren, auf das Wesentliche. Damit verbindet sich das Phänomen, dass man den Glauben hier weniger als Reflex von übernatürlichen Wirklichkeiten versteht, dass man hier eher geneigt ist, den Glauben subjektiv zu fassen, ihn zu reduzieren auf das, was dem Subjekt widerfährt.

Ein solches Denken ist freilich der Bibel fremd. Um so vertrauter ist es jedoch dem modernen Agnostizismus. Das ist ein Denken, das dem menschlichen Intellekt nicht viel zutraut, das ihm lediglich die Welt der Sinneswahrnehmungen zuordnet und skeptisch ist gegenüber einer Welt, die unsere alltägliche Wirklichkeit übersteigt, jedenfalls im Hinblick auf klare inhaltliche Aussagen über diese Welt.

Es ist bezeichnend, wenn ein evangelischer Theologe schreibt: "Ist es für meinen Glauben entscheidend, ob ich am wirklichen Erscheinen eines Engels festhalte oder ob ich Gott dafür danke, das er mir >nur< eine Sinnestäuschung widerfahren liess, die mich rettete. Auf die rettende Botschaft kommt es an, nicht auf die Art ihrer Übermittlung"<sup>20</sup>. Er fährt dann fort: "Darf man jemandem, der nun wirklich nicht an Engel glauben kann, deswegen sein Christsein absprechen? Immerhin kommen die Engel in unserem Glaubensbekenntnis nicht vor"<sup>21</sup>. Er täuscht sich allerdings, wenn er meint, die Engel kämen nicht vor in unserem Glaubensbekenntnis. Im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis bekennen reformatorische und katholische Christen gleicherweise, dass Gott der Schöpfer der sichtbaren und der unsichtbaren Welt ist, dass er der Schöpfer der Menschenwelt und der Engelwelt ist. Das gleiche gilt für das Glaubensbekenntnis von Nizäa, wie bereits gezeigt wurde.

Die Engel haben nicht nur einen Ort im Glaubensbekenntnis der Kirche, und sie gehören nicht nur unübersehbar zum Alten wie zum Neuen Testament, sondern sie sind auch älter noch als das Alte und das Neue Testament. Schon die natürliche Vernunft weiss um ihre

---

20 Gerhard Schimansky (Anm. 19), 2.

21 Ebd., 8.

Existenz. Dass die Engel älter sind als das Alte und das Neue Testament, das sagt uns unmissverständlich die Geschichte. Die Welt der Geister begegnet uns irgendwie in allen Religionen und Kulturen. Die Engelvorstellung ist universal. Sie findet sich im Grunde in allen Religionen, in den Primitivreligionen und in den Stammesreligionen wie auch in den Hochreligionen, im Hinduismus wie im Buddhismus, im Judentum wie im Islam. Verschieden sind nur die Vorstellungen, die man davon hat. Am geläutertsten sind sie allerdings im Christentum. Das wird man erkennen, wenn man vorurteilsfrei an diese Frage herangeht<sup>22</sup>.

Also: Die Überzeugung von der Existenz der Engelwelt, von der Existenz der guten und der bösen Geister, eint die verschiedenen Religionen, erst recht eint sie die verschiedenen christlichen Denominationen, jedenfalls ursprünglich. Die Wege trennen sich dabei aber, wenn es um den Stellenwert geht, den man dieser Wirklichkeit zuerkennt, und um das konkrete Festhalten an ihr sowie um die Vorstellungen, die man mit ihr verbindet oder die man sich dabei macht.

Am 26. November des Jahres 1996 äussert sich der Schreiber eines Leserbriefes in der Deutschen Tagespost sehr kritisch über eine katholische Zeitschrift, die auf ihrem Titelblatt im Hinblick auf die Existenz der Engel den "Abschied vom Kinderglauben" gefordert hatte. Der "Kinderglaube", das war hier der Glaube an den Schutzengel. Der Schreiber des Leserbriefes fragt nun, "wie man an den in der Bibel sich offenbarenden Gott glauben kann, wenn man ihm die Existenz der Engel abspricht". Und er fährt fort: "Wenn Gott Geist ist und der Mensch eine Geistseele besitzt, dürfte es allein schon vom logischen Standpunkt her nahe-liegend sein, dass es auch reine Geistwesen gibt, von denen die Bibel häufig berichtet". Dann stellt er fest, als Atheist oder als Pantheist könne man natürlich kein Verständnis haben für diese Glaubenswahrheit, und er erinnert an den Stolz und die Anmassung des modernen Menschen, die das metaphysische Denken und Streben des Menschen von Grund auf zerstören. Das ist das Problem. Die Leugnung der Engel ist nicht rational, sondern irrational. Nicht selten erfolgt sie auch deshalb, weil man faktisch auch nicht mehr von der Existenz Gottes überzeugt ist.

---

22 Johann Auer, Die Welt - Gottes Schöpfung (Kleine Katholische Dogmatik III), Regensburg 1975, 392 ff.

Nicht nur die Geschichte der Überzeugung von der Existenz der Engel ist alt, auch die Geschichte der Leugnung ihrer Existenz. Im Neuen Testament streiten sich die Pharisäer und die Sadduzäer über diese Frage<sup>23</sup>. Anders als die Pharisäer waren die Sadduzäer nicht nur der Auffassung, dass es keine Auferstehung der Toten gebe, sondern sie behaupteten auch, es gebe keine Engel. Die Existenz der Engel wird zwar als Streitfrage nicht vor Jesus hingetragen, aber eindeutig stellt sich Jesus auch in diesem Punkt faktisch immer wieder hinter die Pharisäer.

Des öfteren greifen die Engel ein in die Geschichte des Heiles, im Alten wie auch im Neuen Testament. Immer wieder treten sie hervor in der Heiligen Schrift. Nach dem Sündenfall stellt Gott Cherubime vor das Paradies, damit sie den aus dem Paradies Vertriebenen den Rückweg verwehren<sup>24</sup>. Immer wieder sendet Gott Engel aus und erteilt ihnen besondere Aufträge<sup>25</sup>. Engel führen das Gottesvolk durch die Wüste<sup>26</sup>, sie künden Geburten an<sup>27</sup> und Berufungen<sup>28</sup> und stehen den Propheten bei in der Erfüllung ihrer schweren Aufgaben<sup>29</sup>. Von Engeln ist die Rede bei der Geburt Jesu, näherhin wird da berichtet von der "Menge der himmlischen Heerscharen", die das "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen" singen<sup>30</sup>. Engel begleiten den Eintritt des menschengewordenen Gottessohnes in diese Welt und sein öffentliches Wirken. Sie dienen ihm in der Wüste<sup>31</sup> und am Ölberg<sup>32</sup>. Sie begleiten sein Leiden, sein Sterben, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Gemäss dem Zeugnis der Evangelien wird Jesus am Ende der Tage als der

---

23 Vgl. Apg 23.

24 Gen 3, 24.

25 Num 20,16; 1 Chr 21,15; Tob 5,6.

26 Ex 23, 20 - 23.

27 Ri 13.

28 Ri 6, 11 - 24; Jes 6, 6.

29 1 Kö 19, 5. Vgl. Katechismus der katholischen Kirche (Anm. 6), Nr. 332 (S. 117).

30 Lk 2,13 f.

31 Mk 1, 13; Mt 4, 11.

32 Lk 22, 43.

Kyrios wiederkommen, umgeben von den heiligen Engeln<sup>33</sup>, und Engel werden beim Jüngsten Gericht die Guten von den Bösen scheiden<sup>34</sup>. In der verheissenen Ewigkeit werden die Menschen, wie Jesus feststellt, „weder heiraten noch geheiratet werden, sie werden vielmehr sein wie die Engel des Himmels“<sup>35</sup>.

Immer wieder erscheinen Engel in der Bibel, begegnen sie uns in der Heiligen Schrift als Offenbarungselengel. Eine grosse Rolle spielen die Engelercheinungen vor allem im Leben der Propheten. Der Prophet Jesaja - man hat ihn als den Evangelisten unter den Propheten bezeichnet - durfte die himmlische Liturgie der Engel erleben. Er sah und hörte die Engel das Dreimal-Heilig singen, das noch heute das grosse Dankgebet in der heiligen Messe einleitet. Er schildert das eindrucksvolle Erlebnis und bemerkt: „Von der Gewalt ihrer Stimmen (der Stimmen dieser Engel) erbebten die Schwellen des himmlischen Tempels“<sup>36</sup>. Nach dem Kolosserbrief ist der menschengewordene Gottessohn das Zentrum der Engelwelt. Auf ihn hin sind die Engel geschaffen<sup>37</sup>. Allesamt müssen sie sich vor ihm niederwerfen<sup>38</sup>. Die unermesslichen Scharen der Engel sind das zentrale Thema des letzten Buches der neutestamentlichen Gottesoffenbarung, der Apokalypse, der Geheimen Offenbarung des Johannes, die in glanzvollen Bildern einen Ausblick auf die Vollendung der Erlösung darbietet und die endzeitlichen Wehen, die Wiederkunft Christi und das grosse Weltgericht beschreibt.

Es ist sicherlich richtig, dass der Engel des Herrn im Alten Testament wiederholt niemand anders ist als Gott selber. Immer wieder kommt es vor im Alten Testament, dass der Engel des Herrn eindeutig mit Gott gleichgesetzt wird, dass mit dem Hervortreten des Engels des Herrn eine Gotteserscheinung umschrieben wird. Als Abraham seinen Sohn Isaak opfern

---

33 Mk 8, 38; Mt 25, 31; 26, 27; Apg 1, 10 f.

34 Mt 13, 31. 39 ff. 49; 24, 31; Mk 13, 27; vgl. auch Apk 12, 7-12 und 15, 1 - 16, 21.

35 Vgl. auch Mt 13, 37 ff und Mt 18, 10.

36 Jes 6, 4; Jes 6, 1-13.

37 Kol 1, 16.

38 Hebr 1, 6.

will, fällt ihm der Engel des Herrn in den Arm und spricht: "Abraham, Abraham, lege nicht Hand an den Knaben und tu ihm nichts zuleide!" Und der Engel des Herrn fährt fort: "Denn jetzt weiss ich, dass du gottesfürchtig bist und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast"<sup>39</sup>. "Mir", das geht auf Gott. Also Gott selber hat hier eingegriffen. Ähnlich ist es bei der Geschichte von dem brennenden Dornbusch. Der Engel des Herrn erscheint inmitten einer Feuerflamme, die aus einem Dornbusch schlägt. Der Dornbusch brennt, aber er verbrennt nicht. Als sich Mose diesem Phänomen nähert, ruft Gott ihm aus dem Dornbusch heraus zu: "Mose, tritt nicht näher heran, zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land"<sup>40</sup>. Auch hier wird zunächst vom Engel des Herrn geredet, und wenige Zeilen später wird er mit Gott gleichgesetzt. Von solchen Stellen gibt es einige im Alten Testament, aber eben nur einige. In diesen Fällen ist das Erscheinen eines Engels in der Tat eine Umschreibung für das Erscheinen Gottes. In den meisten Fällen, in denen von Engeln die Rede ist im Alten Testament, werden diese indessen klar und deutlich als Geschöpfe Gottes erkennbar, als personale Wesen, die von Gott geschaffen wurden. So ist es immer, wenn im Neuen Testament von Engeln die Rede ist.

Gewiss ist in jenen Schriften des Alten Testaments, die der nachexilischen Zeit angehören, mehr die Rede von den Engeln als in denen, die der vorexilischen Zeit angehören, ist nach 500 vor Christus mehr die Rede von den Engeln als vorher. Mit dem Hinweis darauf hat man immer wieder gesagt, die Engelvorstellung sei von Babylon und Persien in das Alte Testament eingedrungen. Diese Behauptung ist schon deshalb nicht überzeugend, weil beinahe alle Religionen von Engeln wissen, wie bereits festgestellt wurde. Die Existenz der Engel liegt so nahe, dass auch die natürliche Vernunft darauf zu kommen vermag. Damit soll jedoch nicht bestritten werden, dass Israel möglicherweise durch die Begegnung mit den Babyloniern und mit den Persern in seiner Engelverehrung einen gewissen Auftrieb erhalten hat. Aber der Engelglaube Israels unterscheidet sich wesentlich von dem der Perser und der Babylonier und aller anderen Völker durch seine Vergeistigung. Das ist wohl zu bedenken. Es ist das vergeistigte Gottesbild, in das die Engel einbezogen werden in Israel. Zudem steht der Engelglaube in Israel nicht in einem aber-

---

39 Gen 22, 12.

40 Ex 3, 5.

gläubischen Kontext, und vor allem wird er in der Bibel nicht von chaotischen Vorstellungen umrahmt<sup>41</sup>.

Nicht weniger als dem Alten und dem Neuen Testament sind die Engel der Kirche zugeordnet. Auf engste sind sie in der nachösterlichen Kirche mit der Ausbreitung des Evangeliums verbunden. Gemäss dem Glauben der frühen Kirche wirkt der Kyrios fortwährend durch die heiligen Engel in seiner Kirche, die freilich auf sie hören und die ihr Gehör für die Stimme der Engel reinigen muss. Es herrscht in ältester Zeit die Überzeugung, dass der erhöhte Herr immerfort seinen Willen in der Kirche ankündigt durch die heiligen Engel und dass er seine Kirche durch sie tröstet in den Drangsalen, die über sie kommen werden. Von Anfang an ist es der Glaube der Kirche, dass die heiligen Engel zugegen sind im Kult, in der Feier der Sakramente, allem voran in der Feier des eucharistischen Opfers. Das heisst: Die Engel vollziehen im Glauben der Kirche nicht nur die himmlische Liturgie, auch in der irdischen Liturgie wirken sie mit an entscheidender Stelle<sup>42</sup>.

Das VII. Ökumenische Konzil, das II. Konzil von Nizäa, entschied im Jahre 787, man dürfe die Bilder von Engeln ebenso grüssen wie die Bilder von Heiligen und verehrend vor ihnen niederfallen<sup>43</sup>. Im Jahre 1215 hat das IV. Laterankonzil<sup>44</sup> feierlich erklärt: "Gott hat in seiner allmächtigen Kraft am Anfang der Zeit in gleicher Weise zwei Ordnungen der Schöpfung aus dem Nichts geschaffen, die geistige und die körperliche, das heisst, die Engelwelt und die irdische Welt, und dann die Menschenwelt, die gewissermassen beide umfasst, da sie aus Geist und Körper besteht"<sup>45</sup>. Das I. Vatikanische Konzil<sup>46</sup> hat diesen

---

41 Georg May (Anm. 2), 148-150; Ferdinand Holböck, Gute und böse Geister. Ihre Existenz und Wirksamkeit, in: Hans Pfeil, Hrsg., Unwandelbares im Wandel der Zeit. Zwanzig Abhandlungen gegen die Verunsicherung im Glauben II, Aschaffenburg 1977, 291 f.

42 Vgl. auch Georg May (Anm. 2), 156.

43 Denzinger/Schönmetzer, Nr. 600 f.

44 Es handelt sich hier um das 12. Ökumenische Konzil.

45 Denzinger/Schönmetzer, Nr. 800.

46 Es handelt sich hier um das 20. Ökumenische Konzil.

Glaubenssatz, dieses Dogma, im Jahre 1970 wörtlich wiederholt und ergänzend hinzugefügt: “Wer sich nicht schämt zu behaupten, es gebe nur Körperliches, der sei ausgeschlossen (aus der Kirche Christi)”<sup>47</sup>.

Auch in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils werden die Engel erwähnt, wenn auch nur nebenbei, was jedoch nicht überraschend ist, wenn man sich klar macht, dass nicht jedes Konzil alles Wesentliche ausdrücklich sagen muss. Die Engel werden erwähnt in der Kirchenkonstitution Konzils “Lumen gentium”, wenn von himmlischen und irdischen Wesen die Rede ist<sup>48</sup>, die Anteil haben an der Sendung Christi und seiner Kirche<sup>49</sup>. Die himmlischen Wesen, das sind selbstverständlich die Engel. Aber nicht nur in diesem Dokument ist von den Engeln die Rede. Auch in anderen Dokumenten wird die Erhabenheit der Engel und ihre Bedeutung für die Schöpfungs- und Erlösungsordnung hervorgehoben. Es wird so die überkommene Lehre bestätigt durch das Konzil, vielleicht in einigen Nuancen auch weiterentwickelt und vervollständigt<sup>50</sup>.

Papst Johannes Paul II. erklärt: “Die gesamte Überlieferung stimmt in der Frage nach der Existenz der Engel völlig überein; und das Glaubensbekenntnis der Kirche ist hier im Grunde nur das Echo auf das, was der heilige Paulus an die Kolosser geschrieben hat: >Denn in ihm (Christus) wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen< (Kol 1, 16)”<sup>51</sup>.

Während man heute ausserhalb wie auch innerhalb der Kirche im Zuge eines sich ausbreitenden Naturalismus und Rationalismus weithin den Engelglauben als obsolet und überholt betrachtet, gibt es gleichzeitig eine breite Strömung in der Gegenwart, die sich mit Vehemenz jener anderen Welt zuwendet, die sie als die geistige Welt bezeichnet, die sie aber

---

47 Denzinger/Schönmetzer, Nr. 3022.

48 Lumen Gentium, Art. 53.

49 Ebd., Art. 49 u. Art. 50.

50 Vgl. Alfons Benning, Zeugen der Nähe Gottes. Ein Buch über die Engel, Löningen 1987, 25 f.

51 Johannes Paul II., Die Engel. Sechs Papstkatechesen, Stein a. Rh. <sup>2</sup>1991, 9.

als eine Welt der Geister versteht. Dabei handelt es sich um die esoterische Spekulation, um die "Religion des Übersinnlichen", so könnte man sagen, als deren Exponent sich das äusserst einflussreiche "New Age" in unserer Zeit etabliert hat. Das "New Age" ist so etwas wie ein Sammelbecken der Esoterik, deren Geschichte bereits Jahrhunderte vor dem Beginn unserer Zeitrechnung begonnen hat. Heute propagiert das "New Age" mit bemerkenswertem Erfolg vor allem das magische Weltbild der Esoterik mit seiner spezifischen Geisterlehre.

Schon immer spielen Geistwesen in der Esoterik eine nicht geringe Rolle, Engel und Dämo-nen, gute und böse Engel. In neuerer Zeit wurde die Geisterwelt der Esoterik ausser im "New Age" besonders in der Theosophie, in der Anthroposophie und im Spiritismus in den Vordergrund gerückt. Im "New Age" ist es mehr als ein Glaubenssatz, dass das Universum erfüllt ist von Intelligenzen und von Bewusstsein, dass es "durchgeistet" ist von guten und bösen Engeln und dass es nicht schwer ist, mit ihnen in Kontakt zu treten, wenn man sich nur auf den Umgang mit ihnen versteht. Dabei sieht man in den Geistern allerdings nicht transzendente Wesen im Sinne der christlichen Glaubens-tradition, sondern so etwas wie Menschen, die zwischen dieser unserer grob stofflichen Welt und Gott oder dem Göttlichen stehen. Es ist konsequent, wenn man diese Geister als Träger eines feinstofflichen Leibes versteht. Für die Theosophin Helena Blavatskaja (+ 1891), eine Vorläuferin des New Age im 19. Jahrhundert war der Kontakt mit der Geisterwelt etwas Alltägliches. Das gilt nicht minder für die Theosophin Alice Bailey (+ 1949), eine namhafte Vorläuferin des New Age im 20. Jahrhundert. Manche bezeichnen sie gar als die Gründerin des "New Age". Im "New Age" nehmen die Geister demgemäss stets einen zentralen Platz ein. Man verwendet grosse Worte, wenn man hier von den "spirituellen Hierarchien" und von dem "spirituellen Universum" spricht. Die Interaktion zwischen Engeln und Menschen, die Kontakte mit den Geistern, das Geist-Diktat und auch die Geistheilung begegnen uns in allen Formen des "New Age". Sie sind besonders beliebte Themen den "New Age"-Zeitschriften und machen diese populär.

Literarisch besonders wirksam geworden ist diese Welt bei den Schriftstellern Hermann He-sse - er starb in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts - und Michael Ende, der erst vor wenigen Jahren gestorben ist. Aber mit ihnen hat sich eine grosse Anzahl weiterer

Lite-raten in den letzten Jahrzehnten im Kontext des Geisterkultes in den Dienst des "New Age" gestellt. Michael Ende - von der Auflagenzahl her war er in seiner Zeit der erfolgreichste Schriftsteller - hat den Geisterglauben nicht nur propagiert, er hat ihn auch existentiell gelebt, in seiner subjektiven Überzeugung. Mit den Geistern hat er intensive Gemeinschaft gepflegt. Er hat ihnen Geschenke gemacht und sich von ihnen inspirieren lassen in seiner literarischen Arbeit, wie er immer wieder bekennt.

Eine spezifische Gestalt des esoterischen Engelglaubens begegnet uns heute im Spiritismus, der als solcher im 19. Jahrhundert entstanden ist. Teilweise integriert er sich gegenwärtig in das "New Age". Seit einigen Jahrzehnten spielt er eine bedeutende Rolle in allen Ländern der Erde, besonders in den Ländern der westlichen Welt, neuerdings jedoch auch mehr und mehr in den Ländern, in denen früher der Kommunismus herrschte und den Spiritismus nicht hochkommen liess. Im Spiritismus wird der Umgang mit den Geistern zu einer Art von Religion, speziell der Umgang mit den Geistern der verstorbenen Angehörigen und mit den Geistern prominenter Persönlichkeiten der Geschichte. In spezifisch katholischer Version wird daraus das Interesse für "Erlebnisse mit armen Seelen". Der Spiritismus steht im Dienst der Wahrsagerei und der Heilung von Krankheiten. Zudem will er durch die Geisterzitation und durch den Umgang mit den Geistern das Jenseits beweisen, einen Erfahrungsbeweis für das Fortleben nach dem Tod liefern, Informationen über die nachtodliche Existenz des Menschen präsentieren, um so, wie man gern sagt, das Fundament der Religionen zu verbessern. Der Einfluss dieser diffusen Religion ist gross, besonders bei jungen Menschen. Laut demoskopischer Erhebung haben bei uns bereits 39 % der Jugendlichen Tote befragt und an Seelenexkursionen teilgenommen, und 12 - 13 % von ihnen haben Erfahrungen mit Tischrücken und Gläserücken gemacht. In den USA zählt man gegenwärtig 6 000 spiritistische Zirkel, allein in der Stadt Zürich 400 mit insgesamt 20 000 eingeschriebenen Mitgliedern. Insgesamt soll es in der Welt gegenwärtig 70 Millionen Anhänger des Spiritismus geben, davon in Europa und in den Vereinigten Staaten mindestens 20 Millionen.

Sehr verbreitet ist der Spiritismus in Brasilien. In diesem Land ist er zum entscheidenden Problem der Kirche geworden. In Rio de Janeiro soll es mehr spiritistische Versammlungslokale ("terreiros") geben als Kirchen. Bereits im Jahre 1953 rief die Brasilianische Bi-

schofskonferenz zum “nationalen Kampf” gegen den “espiritismo” auf. Trotzdem breitet er sich dort weiter aus, breiten sich dort in immer grösserer Zahl spiritistische Kulte aus, vielfach durchsetzt mit christlichen Elementen, und das um so erfolgreicher, je mehr die Kirche sich mit Agrarreform und Korruption, mit Gewinnüberweisungen und Zinskonditionen, mit Arbeitslosigkeit und zu geringen Lehrergehältern beschäftigt, kurzum: je mehr sich die Kirche auf die “politische Theologie” einlässt. Die spiritistischen Kulte koexistieren vielfach mit der offiziellen Kirche, und sie sind durchlässig. Sie sollen bereits mehr als ein Drittel der Katholiken Brasiliens erfassen. Öffentliche Aufmerksamkeit erregen sie vor allem durch die zahlreichen Geistheiler und die Geistoperateure.

Der Spiritismus und spiritistische Praktiken haben auch bei uns und im Grunde in allen westlichen Ländern Hochkonjunktur. Sie füllen immer mehr das religiöse Vakuum aus, das im Wachsen begriffen ist, und werden so mehr und mehr zu einem vagen Ersatz für die verlorene Religion.

Die verstärkte Hinwendung zum Spiritismus und zu spiritistischen Praktiken in der Gegenwart dürfte sich indessen nicht zuletzt auch daraus erklären, dass die Kategorie des Erlebnisses im Christentum und in der Kirche vielfach durch einen banalen Rationalismus verdrängt wird und dass die Botschaft vom Tod und vom Jenseits in der Verkündigung der Kirche entweder allzu sehr zurücktritt oder, wo sie noch einen Ort hat, weitgehend ihre Überzeugungskraft verloren hat. Wir erleben es, dass der Spiritismus und spiritistische Praktiken heute weithin jene Felder besetzen, die einst der Kirche gehörten, dass Meditation und Gebet, Ordnung und Gebote, kurzum alles, was innerkirchlich zum Problem geworden ist, hier problemlos ist<sup>52</sup>.

Wir Menschen stehen schon dadurch in einer besonderen Beziehung zur Welt der Engel, dass wir gleichzeitig der sichtbaren und der unsichtbaren Welt angehören, dass wir zusammengesetzt sind aus einem sichtbaren und einem unsichtbaren Element, aus dem sichtbaren Leib und der unsichtbaren Seele. Das heisst: In gewisser Weise gehören wir schon

---

52 Joseph Schumacher, *Esoterik - die Religion des Übersinnlichen. Eine Orientierungshilfe nicht nur für Christen*, Paderborn 1994, 14-16. 44 f. 100-110.

jetzt jener Welt an, zu der hin wir unterwegs sind.

Ein Zweites verbindet uns mit der Welt der Engel. Gott hat die unsichtbare Welt, das Ziel unseres irdischen Weges, aus dem gleichen Grund geschaffen, aus dem er auch die sichtbare Welt geschaffen hat, aus Liebe. Daher ist die Bestimmung der unsichtbaren Welt die gleiche wie jene der sichtbaren Welt, nämlich dass sie ihren Schöpfer lobt und preist.

Endlich verbindet uns mit der unsichtbaren Engelwelt die Tatsache, dass Gott immer wieder die Engel in Dienst genommen und sie zu unserem Schutz und zu unserer Hilfe aufgeboten hat, in der Heils- und Erlösungsgeschichte und in der Geschichte der Kirche. So geschieht es bis zum Jüngsten Tage. Im Hebräerbrief werden die Engel als dienende Geister bezeichnet, von Gott bestellt zum Dienst an jenen, die das Heil erben sollen<sup>53</sup>. Im Heilsplan Gottes begegnen sie uns als Gottes Werkzeuge und Gehilfen. In besonderer Weise sind sie dabei Christus zugeordnet. Christus ist der König der Engel. Durch ihn sind sie, und auf ihn hin sind sie geschaffen. So heisst es im Kolosserbrief<sup>54</sup>. Im Alten Testament werden sie auch Söhne Gottes und Wächter des Heiligtums genannt<sup>55</sup>. Als solche tragen sie, wie wir durch die göttliche Offenbarung erfahren, unsere Gebete vor Gott hin und treten bei ihm fürbittend ein für uns. Gott bedient sich der Engel, um uns zu führen, ad hoc, in einzelnen Fällen, und auch gleichsam institutionell. Immerfort nimmt Gott die Engel in Dienst, wenn er sie uns als Schutzengel zur Seite stellt. Auf ihre dienende Funktion im Heilsgeschehen verweist schon ihr Name, wie wir gesehen haben.

Es ist eine verbindliche Lehre der Kirche, dass jeder Getaufte einen Schutzengel hat. Die Kirche lässt aber auch Raum für den Glauben, dass darüber hinaus jedem Menschen ein Schutzengel zur Seite steht, auch dem Ungetauften. Die Lehre von den Schutzengeln ist immerhin ein nicht unbedeutendes Element des katholischen Glaubens<sup>56</sup>.

---

53 Hebr 1,14.

54 Kol 1, 16.

55 Dan 4,10.14.

56 Ludwig Ott, Grundriss der katholischen Dogmatik, Freiburg 1954, 139 f; Alois Winklhofer (Anm. 9), 87 f.

Von dem Schutzengel ist im 18. Kapitel des Matthäus-Evangeliums die Rede: Die Jünger fragen Jesus, wer der Grösste im Himmelreich sei. Jesus antwortet ihnen, dass sie nicht in das Himmelreich gelangen, wenn sie nicht werden wie die Kinder. Ihnen aber hat Gott, so heisst es dann, Engel zum Schutz zur Seite gestellt, die immerfort das Antlitz des Vaters im Himmel schauen<sup>57</sup>. Das will sagen, die Engel, die Gott den Menschen zur Seite stellt, sind der Abglanz seiner Herrlichkeit<sup>58</sup>.

Thomas von Aquin schreibt: “Jeder Mensch wird im Reiche einen Engel haben, der mit ihm herrscht, und in der Unterwelt einen Dämon, der ihn straft”<sup>59</sup>.

Der protestantische Kirchenhistoriker und Schriftsteller Walter Nigg schlägt vor, statt von dem Schutzengel von dem Begleitengel zu sprechen. Er meint, das Wort “Schutzengel” sei verbraucht, so sehr, dass man es selbst für Kinder immer weniger verwende<sup>60</sup>. Dem sekundiert der katholische Theologe Alois Winklhofer, wenn er feststellt, besser und zutreffender als die Bezeichnung “Schutzengel” sei die Bezeichnung “Begleit- und Dienstengel”<sup>61</sup>.

Der Schutzengel hat die Aufgabe, seinen Schutzbefohlenen zum Heil zu führen. Das heisst: Er gibt ihm gute Gedanken ein, stärkt seinen Willen, betet für ihn und bewahrt ihn vor den Gefahren des Leibes und der Seele, wenn und soweit dieser sich ihm anvertraut und sich seinem Wirken nicht widersetzt. Der Engel bewahrt uns freilich nur dann, wenn Gott es will, und er bewahrt uns so, wie Gott es will. Gott aber will manche Leiden und Schmerzen und manche Versuchungen, damit wir, durch sie geläutert, den Weg des Heiles

---

57 Mt 18, 10; Ex 23, 20 - 23: “Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, dass er dich behüte auf deinen Wegen und dich an den Ort führe, den ich dir bereitet habe. Achte auf ihn und höre auf seine Stimme und glaube nicht, dass du ihn geringschätzen darfst ... Wenn du aber auf seine Stimme hörst und alles tust, was ich dir sage, dann werde ich der Feind deiner Feinde sein und jene schlagen, die dich schlagen, und mein Engel wird vor dir herziehen”. Vgl. Ps 90, 1; Hebr 1,14.

58 Vgl. Georg May (Anm. 2), 156 f.

59 Thomas von Aquin, Summa Theologiae I, q. 64, a. 1

60 Vgl. Alfons Benning (Anm. 50), 33. 115.

61 Alois Winklhofer (Anm. 9), 163.

um so tapferer gehen. In allem will Gott, dass der Schutzengel uns zum Tor des Todes hinführt und dass er uns durch dieses Tor sicher hindurchführt<sup>62</sup>.

Es ist höchst angemessen, dass wir mit unserem Schutzengel vertrauten Umgang pflegen, ebenso mit den Schutzengeln jener Personen, die unserer Obhut anvertraut sind oder denen wir innerlich verbunden sind oder die wir nicht mehr verstehen können oder die feindselig gegen uns stehen. Die bewusste Gemeinschaft mit den Schutzengeln tröstet und stärkt uns und erwirkt uns viele Gnaden. Sie muss freilich im Alltag immer wieder realisiert werden im Gebet, im Herzensgebet und im Stossgebet.

Gott sendet die Engel aus als seine Boten, zur Hilfe, zum Heil und zum Segen der Menschen, aber auch - gegebenenfalls - zum Unsegen der Menschen. Auch als Strafengel begegnen uns die Engel im Alten wie auch im Neuen Testament, als Vollstrecker des Willens Gottes, der das Gute belohnt und das Böse bestraft. Thomas von Aquin (+ 1274), der "engelgleiche" Lehrer schreibt: "Gott straft nicht immer durch die bösen Engel, sondern zuweilen auch durch die guten"<sup>63</sup>.

Engel sind reine Geister. Sie sind Personen, wie wir Personen sind, Wesen, die um ihre Existenz wissen, Wesen, die mit Ichbewusstsein und Verstand begabt sind und einen freien Willen haben, denen jedoch kein Leib zu eigen ist. Anders als wir verfügen sie in ihrer Leiblosigkeit über einen ausserordentlich durchdringenden und subtilen Verstand und über einen aussergewöhnlich starken Willen. Darüber hinaus ist ihnen in ihrer Geistigkeit unvorstellbare Schönheit zu eigen. In ihnen manifestiert sich die Schönheit des Schöpfers in weit höherer Masse als in der übrigen Schöpfung. Als reine Geister sind sie erhaben über Raum und Zeit und überragen alle anderen Kreaturen in ihrem Sein. Nicht nur in ihrem Dasein, auch in ihrem Sosein sind sie näher bei Gott als alle übrigen Geschöpfe. Diese Nähe zu Gott wird noch einmal überhöht durch ihre übernatürliche Gnadenausstattung. Die heiligen Engel verdeutlichen uns so die Grösse Gottes, seine Erhabenheit und

---

62 Ders., Sentenzenkommentar lib. 2, dist. 11, q. 1, a. 1; dist. 10, q. 1, a. 2; ders., Summa Theologiae I q. 111, a. 2; vgl. Georg May (Anm. 2), 143.

63 Thomas von Aquin, Quaestiones disputatae de malo q. 16, a. 9.

seine Unbegreiflichkeit mehr als alle anderen Geschöpfe.

Wenn wir sagen, Gott habe die Welt aus Liebe geschaffen, weil er gewollt habe, dass es Wesen gebe, die sich an dem Reichtum seiner Grösse erfreuen und darin selig sein könnten, so gilt das in erster Linie für die Engelwesen, die inniger an der Gotteswirklichkeit teilnehmen als die ganze übrige Schöpfung<sup>64</sup>.

Bereits natürlicherweise übersteigt das Erkennen der Engel das Erkennen der Menschen um ein Vielfaches. Die Engel haben keinen Leib, und ihr Geist ist vollkommener als der Geist des Menschen. Auch ist ihr Wille fester und entschlossener als der Wille des Menschen. Hinzukommt, dass sie dank ihrer übernatürlichen Gnadenausstattung in der Anschauung Gottes sind. Nach ihrer Prüfung am Anfang haben sie sich für Gott entschieden, und nun sind sie für immer innig mit ihm verbunden und schauen ihn in seiner Herrlichkeit. Sie vollziehen die himmlische Liturgie und stehen ganz im Dienste Gottes. Im Rahmen ihrer Sendung und sofern Gott es ihnen gewährt, können sie einwirken auf die Welt und auf die Menschen, auf den Geist und auf den Leib des Menschen. Man darf ihre diesbezügliche Macht jedoch nicht übertreiben. Sie sind und bleiben Geschöpfe Gottes, und sie können nur wirken in der Welt als Vollstrecker und Vollzieher des göttlichen Willens. Das aber tun sie fortwährend. Im Rahmen dessen, was Gott ihnen gestattet und zugesteht, wirken sie immer-fort in der Welt, auch in unserem persönlichen Leben. Das bedingt unsere Gemeinschaft mit ihnen, unsere Gemeinschaft mit ihnen im Pilgerstand, die ihre Erfüllung findet in der Vollendung des Himmels<sup>65</sup>.

Vorstellen können wir uns die Engel nicht, erst recht können wir sie nicht abbilden. Sie gehören ja nicht dieser unserer immanenten Welt an und überragen von daher alles, was wir uns vorstellen können. Sie erfreuen sich einer höheren Seinsstufe als wir. Wenn wir sie den-noch darstellen, so geschieht das, um ihre Vollkommenheiten im Bilde zu verdeutlichen, um ihre Grösse den Sinnen nahezubringen.

---

64 Johann Auer (Anm. 22), 427.

65 Georg May (Anm. 2), 152 f.

So stellen wir sie etwa dar als Jünglinge, um anzudeuten, dass Schönheit und Kraft ihr We-sen bestimmen, dass sie die starken Helden Gottes sind. Zeitweilig wurden sie in der Ge-schichte auch als junge Mädchen dargestellt, seit dem 15. Jahrhundert, speziell in Italien. Da geht es wiederum um die Schönheit, dieses Mal allerdings ein wenig anders akzentuiert. Und an die Stelle der Kraft treten hier jugendliche Frische und Anmut. Dabei ist zu bedenken, dass die Engel kein Geschlecht haben. Die geschlechtliche Differenzierung ist bedingt durch die Leiblichkeit. Engel sind keine Menschen.

In der Zeit des Barock stellte man die Engel gern als Kinder dar, als Putten. Das gibt es eigentlich schon seit dem 14. Jahrhundert. Zunächst sind diese Kinderengel allerdings noch weniger verspielt. Später ist das anders. Bei der Darstellung der Engel als Kinder geht es um die Frische, die Unverbrauchtheit, die Integrität, die Lebendigkeit und die Lieblichkeit der Engel. Abstrahieren muss man hier allerdings davon, dass Kinder noch unfertige Wesen sind. - Gegen die Darstellung der Engel als Kinder sind indessen grundsätzliche Bedenken anzumelden, sofern da der religiöse Ernst zu kurz kommt, speziell bei den Kinderengeln der Barockzeit. Engel sind Wesen von grosser Vollkommenheit. Sie sind kraftvoll und haben übermenschliche Kräfte. In der Heiligen Schrift werden sie uns geschildert als geheimnis-volle und gewaltige Wesen, als Wesen, die alles menschliche Mass hinter sich lassen, als furchterregende Wesen<sup>66</sup>, als Wesen, die ihren Auftritt oft beginnen mit der Aufforderung: "Fürchte dich nicht!", oder: "Fürchtet euch nicht"<sup>67</sup>. Das aber entspricht nicht dem Auftritt eines Kindes.

Mit Flügeln stellen wir uns die Engel vor, und so werden sie in der Regel auch dargestellt. Damit soll angedeutet werden, dass sie schnell und geschwind sind, dass sie als geistige Wesen nicht an unseren Raum und an unsere Zeit gebunden sind, dass sie als nicht-materielle Wesen die Bedingungen unserer physikalischen Welt transzendieren<sup>68</sup>.

---

66 Ebd., 151 u. 141-158; Gerhard Schimansky (Anm. 19), 3.

67 Lk 2, 9: Die Hirten, die des nachts die Herde hüteten, "fürchteten sich sehr"; Lk 2, 10: "Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude..."; vgl. auch Mt 28, 2-5.

68 Vgl. Georg May (Anm. 2), 141 f. 152 f.

Sie tragen weisse Gewänder<sup>69</sup>, die Engel, in unserer Vorstellung und in ihrer Darstellung in der Kunst, und sie sind ganz in Licht eingehüllt. Das will darauf hinweisen, dass sie aus der unmittelbaren Nähe Gottes kommen und dass sie die Menschen in die Nähe Gottes führen wollen. Gott ist das Licht schlechthin. Er wohnt in unzugänglichem Licht<sup>70</sup>. Und die Engel stehen ganz im Glanz dieses Lichtes. Gott aber hat sie dazu ausersehen, sein Licht und da-mit ihn selber in die Welt zu tragen.

Wie Feuer und Licht sind die Engel. Das muss ihre Darstellung zum Ausdruck bringen. Feuer und Licht sind Ursymbole für Gott. Gott ist wie ein verzehrendes Feuer, heisst es im Hebräerbrief<sup>71</sup>. Die Engel aber sind Gott nahe, näher als die vollendeten Heiligen, wenn wir einmal absehen von der Mutter Jesu, der Königin der Engel, sie stehen gleichsam im Bann-kreis des ewigen Gottes. Und ihnen obliegt es, Gott und sein Wirken präsent zu machen bei den Menschen.

Häufig sind die Engel in der künstlerischen Darstellung mit einer Tunika, einem priesterliches Gewand, bekleidet. Oder sie halten Rauchfässer in ihren Händen, Schalen mit Weihrauch und Leuchter. Damit wird angedeutet, dass sie die himmlische Liturgie feiern, dass sie Gott anbeten und verherrlichen, dass die Anbetung und Verherrlichung Gottes der höchste Inhalt ihres Daseins ist<sup>72</sup>.

Stets muss die Darstellung der Engel so sein, dass dem Betrachter die unvorstellbare Grösse und Majestät dieser Wesen zum Bewusstsein kommt, ihr überirdischer Glanz, ihre Geheim-nishaftigkeit und ihre Macht. Die bildhafte Darstellung der guten Geister muss immer unter-streichen, dass menschliche Worte und Vorstellungen nicht ausreichen, um ihre Wirklichkeit zu schildern, ihre Eigenschaften und ihre Tätigkeiten<sup>73</sup>.

---

69 Mk 16, 5; Joh 20, 12; Apg 1, 10; 10, 30.

70 1 Tim 6, 16.

71 Hebr 12, 29.

72 Georg May (Anm. 2), 142.

73 Georg May (Anm. 2), 142.

Drei Engel werden uns in der Heiligen Schrift mit ihrem Namen vorgestellt, die drei Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. In ihren Namen spiegeln sich die Aufgaben, mit denen Gott sie betraut hat in der Geschichte des Heils.

Der Name Michael bedeutet: Wer ist wie Gott? Das ist eigentlich eher ein Schlachtruf als ein Name. Am Morgen der Schöpfung vollzog Michael die Scheidung zwischen den guten und den bösen Engeln. Am Abend der Welt wird er den Antichristen vernichten und die neue Welt heraufführen. Das Wesen dieses Engels ist der Kampf gegen das Böse und gegen alles Gottfeindliche. Darum wird er gern in kriegerischer Tracht und mit einer Lanze dar-gestellt, als Kämpfer und Sieger. Zuweilen trägt er auch die Weltkugel in seiner Hand. Der Kämpfer gegen das Böse und gegen alles Gottfeindliche wird von altersher auch als der verehrt, der die Toten hinüberführt in das Licht des ewigen Gottes. Man verehrte ihn schon bald als Helfer in allen Nöten, vor allem in den Nöten des Todes. Er sollte die Verstorbenen in das jenseitige Reich führen, sie zum Richterstuhl Gottes geleiten und sie ohne Schaden in den Schoß Abrahams bringen<sup>74</sup>. Dieses Motiv war bestimmend im Offertorium der früheren Totenliturgie. Zusammen mit dem Erzengel Michael hat man der Todesstunde des Jüngers Jesu im Christentum schon früh auch Maria und Joseph zugeordnet, freilich mit verschiedener Begründung und in verschiedener Akzentuierung. Ihnen, dem heiligen Erzengel Michael, der heiligen Gottesmutter Maria und dem heiligen Joseph, dem Patron der Sterbenden, empfiehlt der gläubige Katholik immerfort im Leben die Stunde seines Todes, wohl wissend um die Bedeutung dieser Stunde.

Es war höchst angemessen, wenn die Kirche in den schicksalsschweren Jahren des Zweiten Weltkriegs im Anschluss an die stille heilige Messe den Erzengel Michael verehrte mit den Worten: "Stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die in der Welt umherziehen, um die Seelen zu verderben, hinab in den Abgrund der Hölle." Dieses Gebet empfiehlt sich heute nicht weniger. Es hat neue Aktualität erhalten. Denn in der Gegenwart ist die geistige Auseinandersetzung nicht weniger grundlegend und die Not der Kirche und der Menschheit nicht geringer als damals.

---

74 Lothar Heiser, *Die Engel im Glauben der Orthodoxie*, Trier 1976, 167 f; Alfons Benning (Anm. 50), 29.

Der Name “Gabriel” bedeutet “Gottes Stärke”, “Gottes Kraft” oder “Gott ist stark”. Der Erzengel Gabriel bringt den Menschen gewichtige Botschaften in der Geschichte des Heiles. Im Alten Testament übermittelt er der Menschheit bedeutsame Offenbarungen durch den Propheten Daniel<sup>75</sup>. Im Neuen Testament kündigt er dem Zacharias die Geburt des Vorläufers Jesu an<sup>76</sup> und bringt er Maria die Botschaft von ihrer gnadenvollen Berufung zur Mut-ter Gottes und von der Menschwerdung des Sohnes Gottes<sup>77</sup>. Das tut er als der, “der vor Gott steht”<sup>78</sup>. Es ist bemerkenswert, dass er, wo immer er auftritt, völlig zurücktritt hinter seine Botschaft und so demonstriert, dass es um die Botschaft geht, nicht um den Boten.

Der Erzengel Gabriel ist ein grosses Vorbild für alle in der Kirche Christi. Als Getaufte und Gefirmte sind wir berufen, die Botschaft Gottes den Menschen zu sagen. Auf allen Ebenen und in allen Situationen müssen wir uns bemühen, ohne Menschenfurcht Gott und seine Botschaft zu verkünden und ihr Gehör zu verschaffen, auch da, wo man sie nicht hören will. Dabei unterstützt uns der, der unser Vorbild ist, wenn wir ihn anrufen. Ihn sollten wir bit-ten, dass er uns einen lebendigen Glauben erleht, eine starke Hoffnung, eine grosse Liebe zu Gott und innige Freude am Gebet.

Der Erzengel Raphael begegnet uns im Alten Testament als der gottgesandte Begleiter und Beschützer des jungen Tobias und somit als Urbild des Schutzengels. Von daher verehren wir ihn in erster Linie als den Patron der Reisenden. Ein altes Stossgebet lautet: “Raphael cum Tobia sint mihi comites in via” - “Raphael und Tobias mögen mich schützend begleiten auf meiner Reise”. Der Erzengel Raphael begegnet uns im Alten Testament nicht nur als Begleiter und Beschützer des jungen Tobias, von ihm erfahren wir in diesem Zusammenhang auch, dass er die Gebete der Frommen vor Gott trägt<sup>79</sup> und dass er die

---

75 Dan 8, 16; 9, 21.

76 Lk 1, 11-20.

77 Lk 2, 26-38.

78 Lk 1, 19.

79 Tob 12, 15.

Nöte und die Krankheiten der Menschen heilt<sup>80</sup>. Dass er sich den Leiden der Menschen zuwendet, darauf nimmt nicht zuletzt auch sein Name Bezug, denn Raphael bedeutet: Gott heilt. Der Patron der Reisenden trägt die Gebete der Menschen vor das Angesicht Gottes und heilt ihre Krankheiten und Wunden. In eindrucksvoller Weise artikulieren die Federzeichnungen Rembrandts zum Buch Tobias das Geheimnis dieses Engels und das Geheimnis der Engel überhaupt.

Der gläubige Katholik wendet sich an den Erzengel Raphael in der Zeit der Krankheit und wenn er eine gefahrvolle Reise unternimmt. Er bittet den Erzengel aber auch immer wieder, dass er ihn auf den Weg der Tugend und der Vollkommenheit führt und dass er ihm von Gott die Gnade der Treue im Kleinen und die Gnade der Beharrlichkeit erfleht, auf dass er sicher an das Ziel der irdischen Pilgerfahrt gelangt.

Es ist gut, wenn wir zusammen mit dem Erzengel Raphael dem menschengewordenen Gottessohn, dem Heiland, nachfolgen, der in seinen Erdentagen durch die Städte und Dörfer Galiläas zog und die Menschen heilte, die in ihren mannigfachen Krankheiten und Gebrechen Hilfe suchten bei ihm<sup>81</sup>. Noch heute vollzieht der Heiland das Werk der Heilung an der leidenden Menschheit, die geistig-seelisch und körperlich darniederliegt. Wir sollen ihm dabei helfen, indem wir die heilenden Kräfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu den Menschen tragen - in der Gemeinschaft mit dem Erzengel Raphael und im Vertrauen auf seine Fürbitte.

Auf Grund der biblischen Offenbarung unterscheiden wir seit Pseudodionysius Areopagita (+ Ende des 5. Jahrhunderts) und Gregor dem Grossen (+ 604) neun Engelchöre, nämlich die Engel (die "ángeloi"), die Erzengel (die "archángeloi"), die Fürstentümer (die "árchai"), die Mächte (die "exousíai"), die Kräfte (die "dunámeis"), die Herrschaften (die "kyriótetes"), die Throne (die "thrónoi"), die Cherubim und die Seraphim. In der Überlie-

---

80 Tob 3, 17; 8, 2 f; 11, 1-19.

81 Mk 3, 10; 6, 13; Mt 4, 23; Lk 6, 19; 9, 11.

ferung der Kirche bilden sie drei Hierarchien, drei heilige Ordnungen<sup>82</sup>. Die neun Engelchöre, in der byzantinischen Kunst werden sie häufiger dargestellt, in der abendländischen seltener.

Die Engel stehen nicht im Zentrum des christlichen Glaubens. Das ist richtig<sup>83</sup>. Aber die Peripherie ist nicht belanglos für das Zentrum, und die Beschränkung auf den Kern ist der Anfang vom Ende. Das gilt nicht nur für die Religion. Der Katholik ist nicht verpflichtet, die Engel zu verehren, wie er auch nicht verpflichtet ist, die Heiligen zu verehren. Grundsätzlich kann er das Heil auch ohne die Verehrung der Engel erlangen, wie er auch ohne die Verehrung der Heiligen das Heil erlangen kann. Die Engel und Heiligen dürfen verehrt und angerufen werden<sup>84</sup>, sie müssen es nicht, aber ihre Verehrung und ihre Anrufung ist gut und nützlich<sup>85</sup>. Wir sind jedoch töricht und leichtsinnig, wenn wir die Hand, die Gott uns reicht, nicht ergreifen<sup>86</sup>.

Die Verehrung der Engel ist höchst angemessen, und sie ist für uns eine reiche Quelle der Gnade. Wir verehren die Engel, weil sie gross sind, weil sie wunderbare und erhabene Geschöpfe sind, weil wir ihrer Hilfe bedürfen und weil wir ihnen zahllose Wohltaten verdanken. Unsere Engelverehrung muss die Gestalt der vertrauensvollen Anrufung und des Dankes und der Dankbarkeit tragen. In freundschaftlicher Verbundenheit dürfen wir mit ihnen sprechen, wie wir mit guten Freunden sprechen, über unser Leben und seine Gestaltung. Menschliche Freunde enttäuschen uns oft, die himmlischen tun es nicht. Es liegt in der Logik unseres Glaubens, dass wir zu den Engeln beten, wie wir zu den Heiligen beten: am Morgen, am Abend, in besonderen Gefahren, bei Krankheiten und bei wichtigen

---

82 Gn 3, 24; Jes 6, 2; Eph 1, 21; Kol 1, 16; Rö 8, 38; 1 Thess 4, 16; vgl. Hermann Lange, Art. Engel II: Dogmatisch, in: Lexikon für Theologie und Kirche III, Freiburg <sup>1</sup>1931, 675.

83 Vgl. auch Johannes Paul II., Die Engel (Anm. 51), 9 - 11.

84 Denzinger-Schönmetzer Nr. 1823; Nr. 675; Nr. Nr. 1744 - 1755; Nr. 1824; Nr. 1867; Nr. Nr. 2235 f.

85 Ebd., Nr. 1821; vgl. Nr. 1867.

86 Der Canon 1186 des CIC empfiehlt die Verehrung Mariens, macht sie aber nicht obligatorisch. Vgl. Herbert Vorgrimler, Art. Heiligenverehrung I (dogmatisch), in: Lexikon für Theologie und Kirche V, Freiburg <sup>2</sup>1960, 104.

Entscheidungen. Jeden Tag sollten wir der Engel gedenken in unserem Beten<sup>87</sup>.

Wenn wir die Gemeinschaft der Engel suchen, uns von den Engeln leiten lassen und uns ihrer Führung anvertrauen, ihren Schutz erfahren, ihre Hilfe in Anspruch nehmen und uns in ihrer Gegenwart der Nähe Gottes erfreuen, so verpflichtet uns das, selber wie Engel zu leben und Engel zu werden für die Menschen, die uns begegnen. Wir sollen Engel füreinander werden, vor allem sollen wir Engel werden für jene, die uns ihrerseits eher als Teufel begegnen.

In den Engeln beschützen uns die guten Geister. Aber nicht nur von ihnen sind wir umgeben. Das sagt uns die Offenbarung unmissverständlich. Die bösen Geister, die auch Teufel oder Dämonen genannt werden, deren Oberhaupt Satan oder Luzifer ist, auch sie wirken in der Welt. Einst waren sie gute Geister, aber sie haben gesündigt und sich gegen Gott gestellt. Dem Sündenfall der Menschen geht der Sündenfall der Engel voraus. Von diesem Sündenfall ist die Rede im 2. Petrusbrief<sup>88</sup>. Er gehört zum Glauben der Kirche. Das IV. Laterankonzil erklärt im Jahre 1215: “Der Teufel und die anderen bösen Geister wurden zwar ihrer Natur nach von Gott gut geschaffen, aber sie wurden böse, und zwar durch sich selbst”<sup>89</sup>.

Nicht anders als die Menschen wurden auch die Engel am Morgen der Schöpfung einer Prüfung unterzogen. In ihrem Fall versündigte sich jedoch nur ein Teil von ihnen. Die Menschen waren solidarisch in der Sünde, die Engel waren es nicht. Aber auch bei den Engeln geht es, nicht anders als bei den Menschen, um den Stolz, um das “non serviam”, um das “ich will nicht dienen”. Die bösen Engel lehnten es ab, sich ihrem Herrn und Schöpfer zu unterwerfen, wie es auch die ersten Menschen taten. Sie wollten Gott gleich sein, ihre eigenen Gesetzgeber wollten sie sein. Darin bestand ihre Sünde<sup>90</sup>.

---

87 Vgl. Georg May (Anm. 2), 144 f.

88 2 Petr 2, 4.

89 Denzinger/Schönmetzer, Nr. 800.

90 Vgl. Gen 3, 5.

Die Prüfung der Engel am Anfang setzt voraus, dass sie im Pilgerstand geschaffen wurden. Das heisst: Auch die Engel waren nicht von Anfang an in der Anschauung Gottes, auch ihre Existenz war anfänglich durch den Glauben bestimmt. Wären sie bereits im Schauen gewesen, so hätten sie nicht sündigen können, und zwar deshalb nicht, weil sie es nicht mehr hätten wollen. Gott hatte die Engel indessen bereits durch ihre Geistnatur reicher ausgestattet als die Menschen, aber auch ihr natürliches Leben hatte er übernatürlich erhoben, auch ihnen hatte er das göttliche Leben geschenkt, die heiligmachende Gnade, wie er sie später auch den Menschen geschenkt hat. Die übernatürliche Berufung setzt die übernatürliche Gnadenausstattung voraus. Die Engel mussten aber Stellung nehmen zu ihrer übernatürlichen Berufung, nicht anders als die Menschen. Darin bestand ihre Prüfung.

Weil die Engel einer höheren Seinsordnung angehören als die Menschen, deshalb haben jene Engel, die gesündigt haben, schwerer gesündigt als die ersten Menschen. Weil sie als reine Geister gesündigt haben, deshalb ist ihre Sünde unwiderruflich, deshalb gibt es für sie keine Reue und keine Erlösung, deshalb hat ihre Sünde endgültig die ewige Verdammnis nach sich gezogen. Wo keine Reue ist, da kann auch Gott nicht vergeben.

Der Verstand der Engel war erleuchteter und ihr Wille war stärker als der Verstand und der Wille der Menschen. In der Sünde war der Stolz der Engel vermessener und ihre Undankbarkeit abgründiger. Für die bösen Engel gibt es keine Vergebung, nicht weil Gott sie ihnen nicht schenken will, sondern weil sie ihre Sünde nicht bereuen können und weil sie nicht umkehren können. Sie können ihre Sünde nicht bereuen, weil sie sich als reine Geister dank ihrer grösseren Vollkommenheit stärker mit der Sünde identifizieren als die Menschen das tun, wenn sie sündigen.

Ohne Reue und ohne Umkehr aber gibt es keine Vergebung. Das ist eine innere Unmöglichkeit, die auch Gott nicht überspringen kann. Der Widersinn ist die Grenze der Allmacht Gottes. Der heilige Johannes von Damaskus (+ 749) stellt am Beginn des 8. Jahrhunderts lapidar fest: "Es gibt für sie (die abgefallenen Engel) nach dem Abfall keine

Reue, so wenig wie für die Menschen nach dem Tode”<sup>91</sup>.

Der Sündenfall der Engel und der Sündenfall der Menschen, das war die Katastrophe schlechthin. Mit ihr haben sich die grossen Heiligen der Kirche immer wieder beschäftigt. Die heilige Hildegard von Bingen (+ 1179) hat ihn geschaut in einer grossen Vision. Aber nicht nur sie.

Die bösen Engel geben sich als Engel des Lichtes. Das entscheidende Medium des Widersachers oder der Widersacher Gottes ist die Lüge. Die bösen Engel leben aus der Lüge und tragen die Lüge in die Welt. Wir können viele Namen finden für die bösen Engel, und es gibt ihrer viele in der Bibel, der zutreffendste ist jener, den Jesus dem Satan im Johannes-Evangelium beilegt, wenn er ihn den Vater der Lüge nennt<sup>92</sup>. Die Lüge gehört zu jeder Sünde, die Lüge und die Täuschung. Wir täuschen uns selbst im Bösen und täuschen darin zugleich die anderen. Das Glück der Sünde ist stets nur ein Scheinglück. Immer ist es illusorisch. Das Scheinglück aber kann der Mensch nur anstreben, indem und wenn er sich belügt oder belügen lässt. Immer belügt sich der Sünder, oder er lässt sich belügen. Wer die Wahrheit liebt, der sündigt nicht. Die eigentliche Pforte der Sünde ist die Unehrlichkeit. Sie läuft dem Hochmut voraus. Der Hochmut, von dem wir mit Recht sagen, dass er jeder Sünde zugrundeliegt, geht aus der Lüge hervor. Nicht von ungefähr setzt sich Jesus in erster Linie mit der Unwahrhaftigkeit auseinander, kommt es ihm in erster Linie auf die Tugend der Wahrhaftigkeit an. Seine Hauptgegner sind die Pharisäer. Er spricht von der Reinheit des Herzens<sup>93</sup>. Er nennt sich den Weg, die Wahrheit und das Leben<sup>94</sup>.

Der Teufel gibt sich nicht zu erkennen. Entweder tarnt er sich als Engel des Lichtes oder er tarnt sich als nicht existent. Als Engel des Lichtes tarnt er sich, indem er der Seele gute und heilige Gedanken einflüstert, die jedoch in Verwirrung, Unruhe und Hochmut enden. Hier ist die geistliche Führung oder Begleitung ein notwendiger Schutz und eine un-

---

91 Johannes von Damaskus, De fide orthodoxa 2, 4.

92 Joh 8, 44.

93 Mt 5, 8.

94 Joh 14, 6.

entbehrliche Hilfe, hier muss das immer neue Gespräch mit einem erfahrenen Beichtvater und Seelenführer gesucht werden, wie es die Heiligen gepflegt haben. Als nicht existent tarnt sich der Teufel, indem er dem Intellekt des Menschen schmeichelt und ihm einflüstert, dass er ein höheres Wissen hat, dass er tiefer eindringt in die Offenbarung als die Ungebildeten und dass es ihm gegeben ist, die Bilder von dem wirklich Gemeinten zu unterscheiden.

Auf die Verwandlungsfähigkeit des Teufels und auf sein Bemühen um die hochmütige Leugnung seiner Existenz durch den Menschen in unserer modernen Welt nimmt Papst Paul VI. bezug, wenn er am 15. November des Jahres 1972 in einer Generalaudienz erklärt: "Das Böse ist nicht nur ein Mangel, sondern es ist eine wirkende Macht, ein lebendiges geistiges Wesen, verderbt und verderbend, eine schreckliche Realität, geheimnisvoll und beängstigend. Wer die Existenz dieser Realität bestreitet, stellt sich ausserhalb der biblischen und kirchlichen Lehre; desgleichen, wer daraus ein eigenständiges Prinzip macht, das nicht, wie alles Geschaffene, seinen Ursprung aus Gott nahm; oder auch, wer es zu einer Pseudowirklichkeit erklärt, es für eine erfundene, phantastische Personifikation der unbekanntenen Ursachen unseres Unheils hält". Der Papst fährt dann fort: "Eines der grössten Bedürfnisse der Kirche ist die Abwehr jenes Bösen, den wir den Teufel nennen... Wir werden sein unheilvolles Wirken überall dort vermuten können, wo die Leugnung Gottes radikale, scharfe und absurde Formen annimmt, wo die Lüge sich heuchlerisch und mächtig gegen die offenkundige Wahrheit behauptet... wo der Geist des Evangeliums ins Reich der Märchen verbannt und verleugnet wird, wo die Verzweiflung das letzte Wort behält"<sup>95</sup>.

Scharf war seinerzeit die Reaktion des Theologen Herbert Haag auf diese Ansprache. Öffentlich erklärte er sich als in erster Linie Betroffener - nicht gerade bescheiden - und meinte, die Rede des Papstes sei ein Rückfall ins tiefste Mittelalter, sie sei eine erschreckende Simplifizierung, sie unterscheide nicht zwischen Weltbild und Glaubensaussage. Zur Seite trat ihm damals ein anderer katholischer Theologe, Franz Joseph Schierse. Er

---

95 Vgl. Deutsche Wochenausgabe des Osservatore Romano vom 24. November 1972; Herder-Korrespondenz 27, 1973, 125-127.

erklärte lapidar, der Papst missachte die anerkannten Methoden der Exegese<sup>96</sup>.

Das eigentliche Wirkungsfeld des Teufels oder der von Gott abgefallenen Engel ist das Reich des Geistes. Der Teufel und die Dämonen können aber unter Umständen auch im physischen Bereich wirksam werden. Die bösen Geister können buchstäblich Besitz ergreifen von einzelnen Menschen. Das ist die Lehre des Alten und des Neuen Testaments, das war auch stets die Überzeugung der Kirche. In diesem Fall sprechen wir von Besessenheit. Normalerweise wenden sich die bösen Geister indessen an den Geist des Menschen. Und das tun sie mit grossem Erfolg. Denn viele sind es, die dem Vater der Lüge Glauben schenken<sup>97</sup>. Wo die Dämonen sich der Massen bemächtigen, da hält der Satan reiche Ernte. Das bezeugt uns die Geschichte auf mannigfache Weise, die profane Geschichte, aber auch die Geschichte der Kirche<sup>98</sup>.

Die bösen Geister haben allerdings nur so viel Macht in der Welt, wie Gott sie ihnen gewährt. Gott erlaubt ihnen, dass sie uns versuchen, um uns Gelegenheit zu geben, sie zu besiegen und Verdienste für den Himmel zu erwerben, und um uns zu prüfen und stark zu machen. Und wenn sie uns in die Sünde führen, so weiss Gott das Böse zum Guten zu wenden.

Die bösen Engel können mit Hilfe der Menschen, die Ihnen willfährig sind, die Gottesordnung zerstören und ausser Kraft zu setzen, vor allem aber haben sie die Macht, den Menschen an Leib und Seele zu schaden, wenn sie sich ihnen ausliefern. So lässt Gott es geschehen<sup>99</sup>.

Selbst an Jesus wagen sich die Dämonen heran<sup>100</sup>, und sie sprechen aus Petrus, als dieser

---

96 Erich Zenger, Kein Bedarf für den Teufel? Zum Kontext der Papstansprache vom 15. 11. 1972, in: Herder-Korrespondenz 27, 1973, 129 f.

97 Alfons Benning (Anm. 50), 40.

98 Alois Winklhofer (Anm. 9), 121.

99 Apk 9, 1 ff.

100 Mt 4, 2 ff; Lk 4, 13.

Je-sus zurückhalten will von seinem Leidensgang nach Jerusalem<sup>101</sup>. Einer von ihnen fährt hin-ein in Judas Iskariot<sup>102</sup>. Sie lösen Verfolgungen und grosse Drangsale aus, die bösen Engel<sup>103</sup>, und immerfort sind sie bemüht, die Menschen zu blenden und zu verblenden<sup>104</sup>.

Augustinus (+ 430) erklärt: Der Teufel ist einem angeketteten Hund ähnlich. Schaden kann er nur jenen, die sich in den Bereich seiner begrenzten Wirkmöglichkeiten begeben, die sich von Gott entfernen und sich ausserhalb des Wirkungsbereichs der Gnade stellen. Der Ket-tenhund kann bellen und Lärm machen, aber verwunden kann er den nicht, der sich fern hält von ihm. Augustinus bemerkt in diesem Zusammenhang: “Entweder bringst du das Un-recht um, oder du wirst von dem Unrecht umgebracht”<sup>105</sup>. Der Lehrer des heiligen Augustinus, Ambrosius von Mailand (+ 397), betont vor allem die Listigkeit und die Verschlagenheit, mit der der Widersacher Gottes die Menschen betört, um sie zu gewinnen. Er spricht von der “Maske der Leutseligkeit”, hinter der er sich verbirgt<sup>106</sup>.

Gott will uns zum ewigen Heil führen, zur Seligkeit seines Reiches. Aber nicht ohne uns. Er hat Respekt vor unserem freien Willen. Er selber hat ihn uns geschenkt. Nach dem Willen Gottes ist der Weg des Heiles für jeden von uns ein Kampf, an dem die guten und die bösen Geister beteiligt sind. “Ein Kriegsdienst ist unser Leben”, so heisst es wiederholt in den Schriften des Alten und des Neuen Testaments<sup>107</sup>. Paulus spricht von dem guten Kampf, den wir zu kämpfen haben<sup>108</sup>.

\*\*\*

---

101 Mt 16, 23.

102 Lk 22, 3.

103 Apk 20, 7 ff; Mt 24, 21; vgl. Alfons Benning (Anm. 50), 38 f.

104 Kol 1, 13; 2 Kor 4,4.

105 Augustinus, Enarrationes in Psalmos, 63, 6; vgl. Eduard Stakemeier, Göttliche Wahrheit und menschliches Irren. Kleine Apologie des katholischen Glaubens, Paderborn 1948, 120 f.

106 Ambrosius, Hexaameron lib. 5, c. 21.

107 Hiob 7, 1; 2 Tim 2, 4. Dieser Gedanke begegnet uns auch sonst immer wieder in der Heiligen Schrift in verschiedenen Abwandlungen. Der Epheserbrief spricht von der Waffenrüstung Gottes, die wir anlegen sollen (Eph 6, 11).

108 2 Tim 4, 7.

In der Engellehre erkennen und bekennen wir die besondere Liebe und Fürsorge Gottes für uns Menschen. Damit ist sie etwas vom Schönsten und Tiefsten unseres Glaubens<sup>109</sup>. Die Engellehre gibt dem Gottesbild eine lebendige Gestalt und verhindert, dass es in den Pantheismus oder in den Deismus degeneriert<sup>110</sup>. Sie macht das Glaubensleben farbig und anschaulich. In der Verehrung der heiligen Engel enthüllen sich uns tiefere Dimensionen des Christentums. Der Verstand, das Herz und das Gemüt werden gleichzeitig darin angesprochen. Die Engellehre und die Engelverehrung verleihen dem christlichen Glauben Wärme und Geborgenheit. Sie stützen seine Erfahrungsqualität und bewahren ihn vor einer kalten Rationalisierung. Durch das Leben mit den Engeln wird unsere Frömmigkeit gemüthhaft, wird sie uns immer wieder eine Quelle tiefer Freude. Die Engellehre und die Engelverehrung fügen sich kongenial an den Marienkult und an die Heiligenverehrung der Kirche an.

Die Botschaft des Christentums und der Kirche richtet sich an den ganzen Menschen, sie verkündet die Verleiblichung des Göttlichen in der Welt, sie ist durch und durch bestimmt von dem Inkarnationsprinzip. Das wird übersehen, wenn die Botschaft spiritualistisch verkürzt wird. Diese spiritualistische Verkürzung ist eine Versuchung, die schon am Anfang des Christentums gegeben ist und immer wieder virulent geworden ist in seiner Geschichte. Die Ganzheitlichkeit der christlichen Botschaft, die sich an den ganzen Menschen richtet, der sich als leib-seelisches Wesen darstellt, wird gerade durch die Engellehre und den sich daraus ergebenden Engelkult deutlich ins Licht gerückt.

Die Engelverehrung ist nicht nur etwas für unmündige Kinder. Im Gegenteil. In erster Linie ist sie für erwachsene und mündige Christen bestimmt. Erst sie erfassen die Tragweite dieser religiösen Praxis. Es geht hier um die Grösse und Macht der Engel, um die souveräne Liebe und Fürsorge Gottes, um unsere Berufung zum Kampf gegen das Böse in all seinen Formen, um unsere Berufung zur Verkündigung der Botschaft Gottes und um

---

109 Vgl. Johannes Paul II., *Die Engel* (Anm. 51), 16-22. 35 f; vgl. auch Alfons Rosenberg, *Engel und Dämonen. Gestaltwandel eines Urbildes*, München<sup>2</sup>1986; Johanna Zimmermann, *Engel. Die Boten Gottes*, München 1956.

110 Alfons Benning (Anm. 50), 12.

unsere Berufung, der Welt die heilenden Kräfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu vermitteln. Die Engel erinnern uns an die Aufgaben, die wir als Christen zu erfüllen haben, und sie helfen uns bei ihrer Erfüllung. Sie begleiten uns, und sie beschützen uns vor den Gefahren des Leibes und der Seele. Nicht nur der Schutzengel steht uns zur Seite, viele Engel begleiten und beschützen uns, wenn wir auf sie hören und sie anrufen.

Es gilt, dass wir Umgang pflegen mit den heiligen Engeln, dass wir sie um Rat fragen und um ihre Fürsprache angehen, dass wir ihnen aber auch danken für das Geleit, das sie uns geben, und dass wir sie uns zum Massstab machen in unserem Leben, vornehmlich in ihrer Lauterkeit und in ihrem vollkommenen Wollen, in ihrer Treue und in ihrer unbezwingbaren Integrität. Gott hat uns nicht nur berufen, mit den Engeln zu leben, er hat uns auch dazu berufen, wie die Engel zu leben. Den Engeln ähnlich werden sollen wir vor allem durch die Tugend der Wahrhaftigkeit, durch jene Tugend, die der menschengewordene Gottessohn in der Bergpredigt die Reinheit des Herzens nennt, die in der Verkündigung Jesu den ersten Platz einnimmt.

Jeden Tag sollten wir uns ausdrücklich unter den Schutz der heiligen Engel stellen und sie anrufen und um ihre Fürsprache bitten. Darüber hinaus sollten wir uns täglich inspirieren lassen von den heiligen Engeln, vor allem von unserem Schutzengel. Es gilt, dass wir hellhörig werden für die Einsprechungen der heiligen Engel, vor allem für die Einsprechungen des heiligen Schutzengels. Je mehr sich unser Geist von der Knechtschaft der Sinne löst, um so offener wird er für die Eingebungen der Engel. Jeden Tag sollten wir uns endlich ein wenig auch bemühen, die hehren Tugenden der heiligen Engel in unserem Leben zu verwirklichen, wenigstens fragmentarisch<sup>111</sup>.

---

111 Vgl. Apg 8, 26; 10, 13; vgl. Alois Winklhofer (Anm. 9), 91-96.

